

Georg Wittek

Seit 1980, also nunmehr sechzehn Jahren, obliegen mir die Geschicke unserer Firma.

Daß wir Höhen und Tiefen meistern konnten, verdanke ich meiner Familie und allen Mitarbeitern.

Es kommt mir nun zu, die vorliegende Festschrift allen Freunden der Firma GEORG WITTEK zu präsentieren.

Frithiof PRUKL Schwechat - Rannerdorf im Juni 1996

Fritheoffuche

Festschrift



DIE ERSTEN 75 JAHRE

Eisen und Stahl, Begriffe voll archaischer Kraft. Auch diese sind dem Wandel unterlegen und stellen sich heute anders dar, als noch vor 75 Jahren - der Gründungszeit der Firma GEORG WITTEK.

Aus Anlaß des nunmehr 75-jährigen Bestehens möchte ich Ihnen einen kurzen Überblick über die Ereignisse dieser letzten 75 Jahre bis hin zur heutigen Situation geben, um sie unseren Freunden, Lieferanten, Kunden und Kollegen etwas näher zu bringen.

Der genaue Beginn liegt, wie bei vielen bedeutenden Entwicklungen, im Dunste der Geschichte verborgen und dürfte irgendwann vor 75 Jahren, also im Jahre 1921, liegen.

1922

Die erste nachweisliche Gewerbeanmeldung erfolgte am 23. Jänner 1922 mit dem Standort Liniengasse 22 im 6. Wiener Gemeindebezirk.

Es war dort die erste feste Werkstätte.



Der Begründer der Firma, Georg Wittek, war mein Großvater. Er wurde als Sohn einer Schifferfamilie am 1. Oktober 1892 in Budapest geboren.

Sehr bald war er des beengten Lebens auf Schiffen und Schleppkähnen überdrüssig.

Mit dem Beginn einer Schlosserlehre in Wien war schon der Grundstein für die Entstehung des späteren eigenen Betriebes gelegt.

Nach den Wirren des I. Weltkrieges war der Beginn – ohne Werkstätte, mit kaum vorhandenen Werkzeugen – für die heutige Zeit unvorstellbar; nur auf die Vitalität und Kraft des Begründers aufbauend.

Der erste Standort war Liniengasse 22.

In dieser Zeit wurden Bauschlosserarbeiten, Steinmeißlerarbeiten, das Beschlagen von Türen und Fenstern noch direkt auf der Baustelle gemacht.

Einfache, heute industriell hergestellte Dinge, wurden in Handarbeit

gefertigt, wie z.B.: Klampfen und ähnliches.

In der Werkstätte in der Liniengasse wurde dann auch eine Schmiedeesse errichtet. Die Arbeitsleistung war enorm. Ein Schmied mußte mit einem Gehilfen am Tag etwa 1000 Klampfen schmieden.



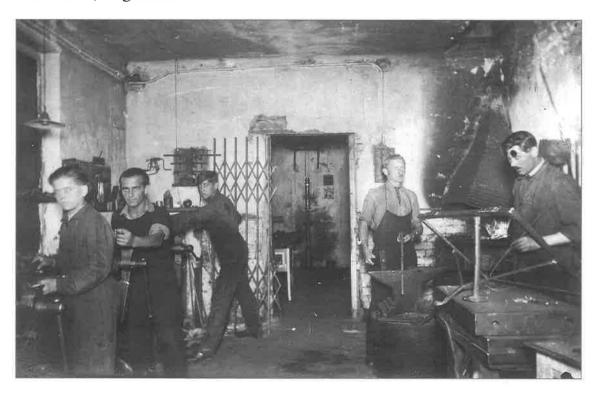
In dieser Zeit wurden auch die ersten Maschinen gekauft. Darunter war auch eine Kugelpresse; dieses gute Stück war bis 1994 in Verwendung.

Es entwickelte sich eine eher strenge Gewerbeordnung, sowie für diese Zeit erstaunlich gute Arbeitnehmer-Verhältnisse, die durch Arbeiter-Unfallversicherungen und Schutzvorschriften gewährleistet wurden.

Die Betriebe waren verpflichtet, Lohnlisten und Aufschreibungen zu führen.

1927

Im Jahre 1927 wurde mit "autogener Metallbearbeitung" (Autogenschweißen) begonnen.



Bis 1930 war eine kontinuierliche Entwicklung möglich.

Damals stellte das Erlangen eines Führerscheines und eines eigenen Kraftfahrzeuges etwas Besonderes dar.

Sehr viele Reparaturen an KFZ's wurden damals noch vom Schlosser gemacht.

Das KFZ-Mechanikergewerbe wurde erst 1936 ins Leben gerufen, zu diesem Zeitpunkt noch als konzessioniertes Gewerbe.

Die Konzessions-Erweiterung für KFZ-Mechaniker war möglich, weil, wie gesagt, schon von Anbeginn an Reparaturarbeiten an KFZ's gemacht wurden. Es waren schwierige Zeiten. Die Wirtschaftsschwächen der damaligen Zeit sind ja weitgehend bekannt.

1935

Wegen Platzmangel wurde der Firmensitz 1935 in eine größere, angemietete Werkstätte in der Millergasse 19 im 6. Wiener Gemeindebezirk verlegt.

Der Mietzins betrug damals öS 40,— zuzüglich Mietaufwandsteuer, Zinssteuer und Betriebskosten.

Schon damals war die Gewerbebehörde sehr eifrig in der Erteilung von Bescheiden mit 29 Auflagepunkten.

Im Bescheid wurde besonders erwähnt:

- Die Beleuchtung ist elektrisch, die Beheizung erfolgt durch eiserne Öfen"
- 1 Abort mit Wasserspülung vorhanden"
- Anzahl der Arbeiter: 4 männliche"
- Verwendet werden: 1 Kaltsäge, 1 Drehbank, 1 Schleifspindel, 1 Bohrmaschine zusammen angetrieben durch einen 2 PS-Elektro-Motor"
- "Sonstige Einrichtungen: eine große Spindelpresse, ein Schmiedefeuer, eine Schweißanlage"

Diese heute bescheiden wirkende Ausrüstung konnte sich damals durchaus sehen lassen.

1936/1937

Über die Ereignisse in den Jahren 1936/1937 sind keine schriftlichen Aufzeichnungen vorhanden.

Es ist lediglich bekannt, daß die Auftragslage sehr schlecht war.

1938/1939

Nach 1938 war wirtschaftlich eine gewisse Stabilisierung aufgrund der Kriegswirtschafts- bzw. Rüstungsarbeiten gegeben.

Durch Umstellung von Links- auf Rechtsverkehr mehrten sich die Aufträge. Dies bedeutete auch einen technischen Fortschritt. Zu dem schon länger bestehenden Autogenschweißen wurde auch "Elektroschweißen", heute Elektrodenlichtbogenschweißen genannt, eingeführt.

1944

Gegen Kriegsende wurde die Situation immer unangenehmer, da durch häufige Luftangriffe die Werkstätte Ende 1944 schwer beschädigt wurde. An ein reguläres Arbeiten war natürlich nicht mehr zu denken, zumal auch Georg Wittek zum Volkssturm einberufen war.

1945

Die Frauen der Familie, die ihre Wohnungen verloren hatten und in einer zerbombten Ruine Unterschlupf fanden, hatten alle Hände voll zu tun, um das Nötigste zu erledigen. Sie schufteten und retteten, was noch zu retten war.

Während mein Großvater in russischer Kriegsgefangenschaft war, wurde ein öffentlicher Verwalter für den Betrieb bestellt, der noch mehr Schaden anrichtete.

Erst nach Georg Wittek's Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft konnte mit dem Wiederaufbau begonnen werden.

1946

Im Jahre 1946 konnte trotz der schwierigen Situation nach dem Krieg das Grundstück Millergasse 19 erworben werden.

Eine Werkstätte für Schlosserei und Autoreparatur wurde eingerichtet, und

es begann eine Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges.

Einerseits hatte die KFZ-Werkstätte eine gute Entwicklung, andererseits war ein Wachstum durch den hohen Bedarf an Handwerksarbeiten auf den Baustellen, deren es nach dem Krieg genug gab, fast unvermeidlich. Der weitere Ausbau der Werkstätte an diesem Standort war zwar immer wieder möglich, wurde jedoch durch Behördenauflagen oft sehr erschwert.

1947

Mein Großvater hat sich durch die Reparatur des Rathausmannes in schwindelnder Höhe auf die Bildseiten der Zeitungen gebracht.



THE PERSON NAMED IN

1951 - 1960

Steinmeißlerarbeiten waren damals ein wesentlicher Umfang der Betriebstätigkeit.

"Steinmeißeln" - das Beschlagen von Fenstern und Türen direkt auf den Baustellen; der Name stammt aus alten Zeiten, in denen die Türbänder noch wirklich in Stein gemeißelt wurden.

Ab 1960, mit Beginn industrieller Fenster- und Türfertigung, war dieser Zweig weitgehend zum Sterben verurteilt.

Einige Bereiche, heute Beschlagsschlosserarbeiten, haben sich jedoch bis zum heutigen Tage erhalten und werden auch zukünftig ihren Stellenwert haben.

Ab den späten 50-iger Jahren wurde immer mehr Konstruktiver Stahlbau betrieben.

1963

trat ich in den Betrieb ein, nachdem ich eine Schlosserlehre absolviert hatte. Auch meine Mutter, Frau Ing. Gertrude Prukl, ist nach einigen Jahren Abwesenheit wieder in die Firma zurückgekehrt.

So wurde folgende Aufgabenverteilung hergestellt: Pauline Wittek hatte die Betriebsführung und Gertrude Prukl den techni-

schen Bereich über.

Der alte Wolf, der mein Großvater war, hat bis 1969 aber noch das Zepter geschwungen.

Erst dann, mit 77 Jahren, ist er in Pension gegangen, hat sich jedoch immer noch aktiv in der Firma betätigt, wenn auch nicht mehr mit vollem Einsatz.

1967

Durch Konkurse einiger Auftraggeber gab es erhebliche Verluste zu verkraften.

Trotzdem konnten wir das Objekt Liniengasse 28-30 erwerben, sodaß durch Übersiedelung der Autowerkstätte für die Schlosserei mehr Platz war. Immer größere Aufträge für bedeutende Bauvorhaben brachten der Firma GEORG WITTEK einen gewissen Bekanntheitsgrad, sodaß wir bei fast allen größeren Baustellen vertreten waren. Das kann ich schon aus eigener Erinnerung berichten.

Ab etwa dem Zeitpunkt um

1974

wurden eher größere Stahl- und Metallbauarbeiten übernommen, so daß wir irgendwie zwangsläufig beim U-Bahnbau gelandet sind, der sich bis zum heutigen Tag als roter Faden durch das Betriebsgeschehen zieht.

1978

mußte meine Mutter aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden.

1980

Auch meine Tante hatte nunmehr ihr Pensionsalter und ist in den Ruhestand getreten, half aber dennoch eine zeitlang mit. Obwohl ich den Betrieb schon wirklich gut kannte, war die alleinverantwortliche Übernahme eine beachtliche Aufgabe.

1982

Kontinuierlich ging es weiter, obwohl der KFZ-Bereich trotz vieler Anstrengungen nicht sonderlich erfolgreich war.

Nach einigen Entwürfen eines weiteren Ausbaues in der Millergasse, begannen schon Überlegungen einer Standortverlegung, zumal Anrainerbeschwerden und die Verkehrsmisere im innerstädtischen Bereich immer unangenehmer wurden.

Die fortschreitend höheren Ansprüche an die Qualität der Planung ließen

nunmehr das technische Büro immer wichtiger werden.

Auch in der Verwaltung wird begonnen, auf Computer umzustellen. Moderne Technologie läßt sich in keinem Bereich mehr wegdenken. Für die Montage kommen Lasermessgeräte und Diamantbohrer zum Einsatz.

1989

Die Einführung von CAD in der Konstruktion hatte zur Folge, daß dafür eine eigene Planungsfirma gegründet wurde, um Planungsaufträge auch für Fremdfirmen durchzuführen.

Für die immer größer werdenden Auftragslose suchten wir Partner, die in Arbeitsgemeinschaften mit uns zu einer stabilen Marktposition gelangen konnten.

Einleuchtend ist nun, daß wir mit den bestehenden Räumlichkeiten kein Auskommen mehr hatten.

1991

Aufgrund langwieriger Verhandlungen konnte das Wiener Betriebsobjekt verkauft und dafür eine neue Betriebsstätte am nunmehrigen Standort in Schwechat-Rannersdorf geschaffen werden.

Die Zeit dafür war denkbar kurz, da in nur 12 Monaten erstens ein geeignetes Grundstück, zweitens eine entsprechende Planung und drittens die Errichtung des neuen Gebäudes zuwege gebracht werden mußten.

Als endlich ein Grundstück zur Verfügung stand, waren noch 10 Monate Zeit.

Bei Probeschürfungen stellte sich heraus, daß der Boden mit Giften schwer kontaminiert war.

Noch 8 Monate Zeit.

Neues Grundstück suchen, Umplanung, neue Bauverhandlung.

29.5.1991

Noch 6 Monate Zeit – das Bauwerk war bis Ende Oktober fertig, also in nur einem halben Jahr.

Daß nach der Übersiedelung und Einrichtung, die Außenanlagen dann noch einmal solange dauerten, lag daran, daß mit aller Kraft an den laufenden Aufträgen weitergearbeitet werden mußte.



In einer Zeit der dramatischen, politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen, stehen wir nun vor einer Reihe schwieriger Aufgaben.

Die osteuropäischen Länder drängen auf den Markt und sind wohl teilweise als Partner anzusehen, bewirken aber einen allgemeinen Preisverfall aufgrund ihrer niedrigen Lohnkosten.

Um die niedrigen Lohnkosten der Ostländer nutzen, und in den sich eröffnenden neuen Märkten Fuß fassen zu können, gründete ich – mit einem mir damals noch gut gesinnten Partner – eine Handelsgesellschaft.

Diese deckte einerseits die Ostmärkte, andererseits den Bereich Brandschutztüren in Österreich ab.

1993

Die noch bis 1992 vorhandenen technologischen und logistischen Vorteile gegenüber dem Osten werden geringer, da dort ein Aufholen einsetzt; kostenmäßig sind wir aufgrund der Löhne und Nebenkosten, eher benachteiligt.

Als Ausweg bieten sich einerseits höhere Technologie im Produktionsbereich, wie das Betreiben einer CAD-CAM gesteuerten Stanzmaschine, und andererseits ausgefeilte Servicesysteme im Dienstleistungsbereich an.

1994

Besonders der EWR bringt sicherlich eine Verschärfung der Situation, besonders da die "Ostländer" CSFR und Ungarn Assoziationsverträge mit der EG haben und hier wieder ihre Preisvorteile ausspielen.

Wir sind nun aufgerufen, durch immer höherwertigere Technologien, bessere Organisation, sowie Finden von Marktnischen und neuen Produkten, den Herausforderungen zu begegnen.

Das Jahr 1995 war von wirtschaftlichen Problemen gekennzeichnet.

Bestehende Kooperationen und Partnerschaften scheiterten. Durch große Anstrengungen konnte aber eine brauchbare Lösung der anstehenden Schwierigkeiten gefunden werden.

1996

Nach der anfänglichen Konsolidierungsphase im Jahre 1995 zeichnet sich zu Beginn das Jahr 1996 positiv ab, und das trotz schwieriger wirtschaftlicher Situation mit Konjunktureinbrüchen und hohen Arbeitslosenraten.

Der Erfolg ist meines Erachtens nicht zuletzt auf die bereits vor 3 Jahren getätigten Investitionen in höhere Technologien, wie CAD-CAM gesteuerte Produktion im Blechbereich, zurückzuführen.

Gestern wurde der neue Hubschrauberlandeplatz eröffnet um mit den Raumstationen

